



ÜBERREICHUNG DER
PREISE DER ÖAW
FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN
NACHWUCHS

Weitere Informationen zu den Preisen und Preisträger/inne/n: www.forscherpreise.at

KONTAKT:

Stipendien und Preise der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Foto Cover und Seite 2: ÖAW, Klaus Pichler

PROGRAMM

VERLEIHUNG DER PREISE DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

Moderation

Georg Brasseur | Präsident der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse

Otto Vogl-Preis an Beate Steller

Karl Schlögl-Preis an Michael Schauperl und Saad Shaaban

Preis für Paläobiologie an Thomas Suttner

Walther E. Petrascheck-Preis an David Misch

Best Paper Award an José Luis Romero

VERLEIHUNG DER PREISE DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

Moderation

Oliver Jens Schmitt | Präsident der philosophisch-historischen Klasse

Roland Atefie-Preis zu gleichen Teilen an Michaela Quast-Neulinger und Michael Stadler

Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien zu gleichen Teilen an Paul Keckeis und Bruno Langmeier

Richard G. Plaschka-Preis an Eva Reder und Bálint Varga

Gustav Figdor-Preis für Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an Susanne Schwab

Gustav Figdor-Preis für Sprach- und Literaturwissenschaften an Gernot Howanitz

Dissertationspreis für Migrationsforschung an Christoph Novak

Auszeichnung der besten Publikation an Marieke Brandt

*Musikalische Umrahmung:
Blechbläserquartett mit Studierenden der Wiener Musikuniversitäten*



**PREISTRÄGERINNEN UND
PREISTRÄGER 2018**

OTTO VOGL-PREIS AN BEATE STELLER

Beate Steller wird für ihre Masterarbeit *Diorganotin dihydrides as Building Blocks for functionalised Oligomers and σ -conjugated Materials* ausgezeichnet.

Die Halbleitermaterialien Silicium und Germanium und deren schweres Homolog Zinn spielen eine bedeutende Rolle in elektronischen Bauelementen und anderen technologische Anwendungen. Dabei sind Zinn und seine Legierungen nicht nur in alltäglichen Anwendungen wie z.B. dem Löten von grundlegender Bedeutung, sondern Zinn findet auch als Bestandteil von heterogenen Mischkatalysatoren, an deren Oberfläche chemische Reaktionen stattfinden, und als Supraleiter Anwendung.

Über Reaktionen, die sich an der Oberfläche dieses Elements abspielen, ist allerdings bisher wenig bekannt, weil herkömmliche Analysemethoden nicht geeignet sind, um Oberflächenprozesse zu untersuchen. Daher ist es nötig, sogenannte molekulare Modelle für diese Untersuchungen heranzuziehen. Molekulare Modelle sind Verbindungen, die in ihren Eigenschaften und ihren Strukturen dem Festkörper ähneln, aber mittels herkömmlichen Analysemethoden untersucht und beobachtet werden können. Sogenannte metalloide Cluster bzw. Käfigstrukturen, die aus den entsprechenden Metallen aufgebaut sind, nehmen ähnliche atomare Anordnungen wie der Festkörper an und sind daher dem Festkörper in dessen Struktur ähnlich. Deshalb können diese Verbindungen als „Ausschnitt“ aus der Oberfläche betrachtet werden und eignen sich folglich hervorragend als molekulare Modelle.

Zwar sind bereits einige Synthesemethoden für diese Verbindungsklasse bekannt, diese führen aber zu geringen Ausbeuten und großer Nebenproduktbildung. In dieser Masterarbeit wurde eine neue, flexiblere Methode zur Synthese dieser Modellverbindungen – ausgehend von einfach zugänglichen Zinnhydridverbindungen – entwickelt. Im Rahmen des darauffolgenden Dissertationsprojekts werden die isolierten Käfigstrukturen auf ihr Reaktionsverhalten untersucht. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden als Basis für ein anschauliches Verständnis von Oberflächenprozessen dienen.

DIE PREISTRÄGERIN

Beate Steller hat das Masterstudium Chemie an der TU Graz 2017 abgeschlossen und erhielt im selben Jahr die Zulassung zum Doktoratsstudium der Technischen Wissenschaften. Die Dissertation wird Beate Steller am Institut für Anorganische Chemie der TU Graz durchführen. Seit Juni 2017 arbeitet sie an diesem Institut auch als Forschungsassistentin. Beate Steller wurde 2018 ein DOC-Stipendium der ÖAW zuerkannt.

DER PREIS

Der Otto Vogl-Preis in Höhe von 5.000 Euro wird seit 2014 für eine hervorragende Masterarbeit auf dem Gebiet der Chemie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt wurde.



Foto: René Lebl

KARL SCHLÖGL-PREIS AN MICHAEL SCHAUPERL

Michael Schauerl wird für seine Dissertation *Enthalpic and Entropic Contributions to Biomolecular Recognition* ausgezeichnet.

Die Fähigkeit eines Biomoleküls, bestimmte chemische Stoffe von anderen zu unterscheiden, nennt man biomolekulare Erkennung. Komplexe Prozesse in der Natur, wie z. B. die Wirkung von Medikamenten, die Entwicklung von Zellen, oder auch gefrierbeschleunigende Eigenschaften von Stoffen, funktionieren durch dieses Prinzip. Biomolekulare Erkennung grundlegend zu verstehen ist daher entscheidend, um die auf ihr beruhenden Prozesse begreifen zu können.

Wasser – vor allem das Verdrängen von Wassermolekülen – kann eine der Hauptantriebskräfte für biomolekulare Erkennung sein. Die Rolle, die Wasser in vielen biologischen Prozessen spielt, ist allerdings noch nicht vollständig geklärt. Einerseits kann Wasser dazu beitragen, energetisch günstige Wechselwirkungen zu überbrücken und damit zum enthalpischen Teil einer Bindung beitragen. Andererseits kann auch das Verdrängen von energetisch ungünstigen Wassermolekülen zu günstigen Bindungsbeiträgen führen (Entropieeffekt).

Um die Rolle von Wasser in der biomolekularen Erkennung genauer zu untersuchen, setzte Michael Schauerl physikbasierte Methoden der theoretischen Chemie ein, mit denen die thermodynamischen Beiträge von Wassermolekülen charakterisiert wurden. In seiner Dissertation wurden diese Methoden genutzt, um die Bindung von kleinen Medikamentenbausteinen zu erklären, sowie die Hydrophobizität von Aminosäuren und Proteinen zu untersuchen und ihre Auswirkungen auf biologischen Eigenschaften zu erforschen. Darüber hinaus wurden eisbindende Proteine untersucht. Diese können den Gefrierpunkt von Wasser verändern und somit Wasser schneller gefrieren lassen. Im Sommer 2018 hat das Tiroler Landesverwaltungsgericht den Einsatz eines solchen gefrierbeschleunigenden Proteins namens „SnowMax“ für die künstliche Schneeerzeugung genehmigt; die Tiroler Landespolitik diskutiert derzeit über ein Verbot. Diese Unsicherheit im Umgang mit Schneezusätzen wurzelt vor allem im mangelndem Verständnis der Wirkung solcher Proteine. In der Arbeit von Michael Schauerl wurde der Erkennungsmechanismus dieser Proteinfamilie untersucht, wodurch eine detailliertere Erklärung ihrer Wirkungsweise vorgeschlagen werden könnte.

DER PREISTRÄGER

Michael Schauerl hat 2013 das Masterstudium Chemie an der Universität Innsbruck und am University College London absolviert. An der Universität Innsbruck promovierte er 2017 im Fach Chemie; im selben Jahr wurde Michael Schauerl ein Erwin Schrödinger-Stipendium des FWF zuerkannt. Seit 2018 hat Michael Schauerl eine Post-doc-Stelle an der University of California, San Diego im Rahmen des Forschungsprojekts „An Efficient, Polarizable Charge Model for Molecular Simulations“.

DER PREIS

Der Karl Schlögl-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine herausragende Dissertation auf dem Gebiet der Chemie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.



Foto: Matthias Glätzle

KARL SCHLÖGL-PREIS AN SAAD SHAABAN

Saad Shaaban wird für seine Dissertation *I. The keteniminium ion: A Convenient Synthetic Intermediate. II. Redox reactions: Metal-Free Redox Transformations for C-C and C-N Bond Construction* ausgezeichnet.

The thesis is divided into two chapters. The first chapter studied the reactive intermediate "Keteniminium ion" that is usually generated in situ from amides or ynamides and has been successfully utilized in a range of reactions. The construction of pentasubstituted pyridines by means of a [2+2+2] cycloaddition reaction of activated ynamides and cyanoalkynes was successfully achieved. This method provided a metal-free approach for the synthesis of pyridine derivatives, a family of compounds that exists in a variety of natural products, pharmaceuticals and ligands for catalysis. Also, the α -arylation of activated amides with hydroxamic acids via [3,3] sigmatropic rearrangements was reported. Amides are perhaps the key chemical connection in life and are found in a plethora of organic molecules. This methodology provided a metal-free approach for direct C-C bond formation between simple amides and anilines in a regioselective manner.

In the second chapter a new redox reactions were developed. The use of hydrazine derivatives to promote the reduction of diazonium salts into the corresponding aryl radicals and engaging them in a variety of transformations for C-C bond formation was achieved. Hydrazines acted in dual role when used in stoichiometric quantities leading to the formation of 1,4 diamine moieties. Additionally, a visible light photo-catalyzed formation of bis-indole derivatives via 1,5 hydrogen migration was also accomplished.

DER PREISTRÄGER

Saad Shaaban hat sein Bachelor-Studium im Fach Chemie an der Universität Damaskus durchgeführt und war dort wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Chemie (2008–2010). Das Masterstudium im Fach Chemie hat er 2013 an der Ruhr Universität Bochum abgeschlossen. An der Universität Wien promovierte er 2018 im Fach Organische Chemie. Seit 2013 ist Saad Shaaban als Laborassistent am Institut für Organische Chemie an der Universität Wien beschäftigt.

DER PREIS

Der Karl Schlögl-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine herausragende Dissertation auf dem Gebiet der Chemie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.

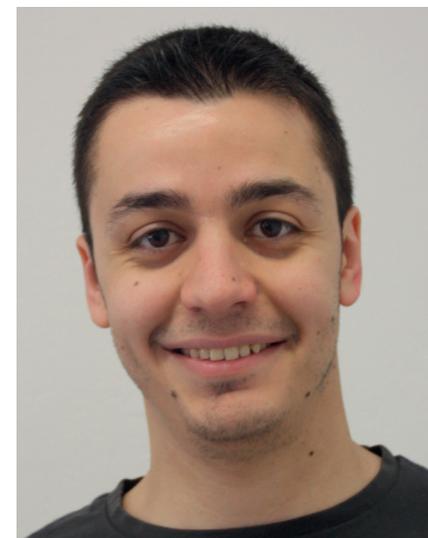


Foto: privat

PREIS FÜR PALÄO BIOLOGIE AN THOMAS SUTTNER

Thomas Suttner wird für seine Arbeiten zur Biostratigraphie und Paläobiologie von Conodonten ausgezeichnet.

Thomas Suttner beschäftigt sich seit fast zwanzig Jahren mit der Erforschung der rein fossil erhaltenen Gruppe der „Kegelezähler“ (Conodonta, Agnatha). Er untersucht vor allem die aus Kalziumphosphat bestehenden Skelettelemente, welche ursprünglich im Mund-/Schlundbereich liegend, einen komplex angeordneten Elemente-Apparat gebildet haben. Neben der taxonomischen Bearbeitung mittels moderner morphometrischer Analyseverfahren werden diese Zähne vor allem zur relativen Altersdatierung und Korrelation von marinen Sedimentgesteinen des Erdaltertums und des frühen Erdmittelalters (vor etwa 494 bis 201 Millionen Jahren) verwendet.

Die Bearbeitung eines vollständig erhaltenen Conodonten-Gruppenfundes aus dem Unter-Devon (vor etwa 419 bis 411 Millionen Jahren) des südlichen Burgenlandes (Österreich) liefert neue Erkenntnisse zur Paläobiologie und Funktionsmorphologie der icriodontiden Conodonten. Anhand dieses Fundes kann zum ersten Mal der bilateral aufgebaute Elemente-Apparat von *Caudicriodus woschmidti* rekonstruiert werden. Andererseits zeigen die Dentikelspitzen einiger Elemente eine spezifische Abnutzung, welche in einem neuen Ansatz zur Bewegungs-Hypothese der einzelnen Elemente im Apparat resultiert. Unterstützt wird dieses Modell durch die Analyse ähnlicher Abriebserscheinungen an besser erhaltenen isolierten Elementen aus dem Mittel-Devon der Eifel (Deutschland).

Zusätzlich arbeitet Thomas Suttner auch an der Rekonstruktion von Paläotemperaturen des frühen Erdaltertums, indem er die Hartteile von Conodonten geochemisch aufbereitet. Anhand des im Kalziumphosphat der Conodonten-Elemente gebundenen Sauerstoffisotopen-Verhältnisses lassen sich Meerwasser-Oberflächentemperaturen berechnen. Derartige Analysen erlauben uns mehr über das damals vorherrschende Klima und das Ausmaß von relativen Temperaturschwankungen während globaler Krisenzeiten herauszufinden.

DER PREISTRÄGER

Thomas Suttner hat 2006 das Doktoratsstudium Paläobiologie an der Universität Wien abgeschlossen und war bis 2012 Mitarbeiter der ÖAW-Kommission für die paläontologische und stratigraphische Erforschung Österreichs mit Sitz am Institut für Erdwissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz. In dieser Zeit konnte Thomas Suttner Projektmittel (Universität Graz, FWF, UNESCO) einwerben. 2015 kehrte er nach Wien zurück; seit 2016 ist Thomas Suttner Projektmitarbeiter am Naturhistorischen Museum Wien.

DER PREIS

Der Preis für Paläobiologie in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit österreichischer Staatsbürgerschaft vergeben, die auf dem Gebiet der Paläobiologie, insbesondere Funktionsmorphologie, Paläoökologie, Fazieskunde, Evolutionsmorphologie, u.ä., eine besondere Leistung in Form einer umfangreichen, ausgezeichneten Publikation erbracht haben.



Foto: Erika Kido

WALTHER E. PETRASCHECK-PREIS AN DAVID MISCH

David Misch wird für seine Forschungen auf den Gebieten der Erdölgeologie und Sedimentologie ausgezeichnet.

Neue Anwendungen wie die sekundäre Nutzung von Kohlenwasserstofflagerstätten zu Speicherzwecken oder die Produktion von Öl und Gas aus geringpermeablen, organisch-reichen Sedimentgesteinen haben in den letzten Jahren neue Fragestellungen in den Angewandten Geowissenschaften aufgeworfen. Moderne mikroanalytische Charakterisierungsverfahren ermöglichen es, die Interaktion zwischen anorganischen und organischen Bestandteilen in diesen Gesteinen während der Diagenese besser zu verstehen, und daraus Rückschlüsse auf die Produktions- und Speichereigenschaften zu ziehen. Vor allem die Porositätsentwicklung mit zunehmender Versenkungstiefe steht im Fokus des Forschungsinteresses. Weiters hängen die Festigkeitseigenschaften der Gesteine stark von mikrostrukturellen Faktoren wie Art und Ausbildung von Mineralzementen ab. Mikromechanische Untersuchungen in Kombination mit hochauflösender Rasterelektronenmikroskopie können daher einen wichtigen Beitrag in der Charakterisierung des Bruchverhaltens liefern, welches seinerseits für Bohrlochstimulationsverfahren, aber auch für die Integrität von natürlichen Barrieren von großer Relevanz ist. Unter Zuhilfenahme traditioneller geochemischer Parameter erlauben die ortsaufgelösten Untersuchungen mikrostruktureller und kompositioneller Details ein tiefergehendes Verständnis der Diagenese von Sedimentgesteinen, welche das Kohlenwasserstoffpotential sowie das sekundäre Speichervermögen und die Retention von Schadstoffen stark beeinflusst. Damit können sowohl regionale Explorationsstudien verfeinert, als auch fundamentale Rückschlüsse auf prozessrelevante Einflüsse in der Reservoirgeologie gezogen werden.

DER PREISTRÄGER

David Misch hat 2012 das Masterstudium Angewandte Geowissenschaften und 2016 das Doktoratsstudium (Lehrstuhl für Erdölgeologie) an der Montanuniversität Leoben abgeschlossen. Nach einer einjährigen Tätigkeit als Projektmitarbeiter am Lehrstuhl für Geologie und Lagerstättenkunde ist David Misch seit 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Erdölgeologie der Montanuniversität Leoben; seit Juni 2016 hat er dort eine Postdoc-Stelle. 2017–2018 war David Misch als Gastforscher am Lehrstuhl für Geologie – Endogene Dynamik an der RWTH Aachen tätig.

DER PREIS

Der Walther E. Petrascheck-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter 35 Jahre vergeben, die herausragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Mineralrohstoffforschung (wie Mineralogie, Geologie, Lagerstättenlehre, Geophysik, Gewinnung, Aufbereitung und Veredlung mineralischer Rohstoffe) vorlegen können.



Foto: Marion Luttenberger

BEST PAPER AWARD AN JOSÉ LUIS ROMERO

José Luis Romero wird für sein Paper *Sampling theorems for shift-invariant spaces, Gabor frames, and totally positive functions*, publiziert in „*Inventiones Mathematicae*“, March 2018, Volume 211, Issue 3, pp 1119–1148, ausgezeichnet.

Sampling theory aims to answer the question of data digitalization: how can representative values of an analog signal be chosen, so that its fundamental characteristics are preserved? Shannon's sampling theory provides a conclusive answer: the rate at which a signal is acquired or sampled must be inversely proportional to the amount of variability or oscillation present in the signal.

Such precise mathematical answers, valid under idealized conditions, are widely used in the modern engineering literature, beyond their formal scope, as heuristic support for more realistic sampling practices. This results in a gap between theory and practice, which our work addresses by providing a complete geometric description of sampling schemes in certain practically relevant settings. The main contribution is in developing mathematical tools that are applicable to non-idealized scenarios, and yet retain the full sharpness of the classical ones.

The applications include Gabor expansions, which are signal representations in terms of short-range oscillatory patterns, and are instrumental in numerical analysis, acoustics, quantum mechanics, audio processing and wireless communications. Our analysis has bridged certain discrepancies between experimental performance and theoretical guarantees in that field.

DER PREISTRÄGER

José Luis Romero habilitierte sich 2016 im Fach Mathematik an der Universität Wien; er ist Assistent an der Universität Wien und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schallforschung der ÖAW. José Luis Romero schloss 2011 das Doktoratsstudium Mathematik an der Universität Buenos Aires ab. Nach einem Fulbright Stipendium an der Universität Maryland erhielt er eine Post-doc-Stelle an der Fakultät für Mathematik der Universität Wien (2011–2013); er war von 2013–2014 Lise-Meitner-Stipendiat des FWF und von 2014–2016 Marie-Sklodowska-Curie-Stipendiat der Europäischen Kommission.

DER PREIS

Der Best Paper Award (Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die ÖAW) in Höhe von 3.700 Euro wird an wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Forschungseinrichtungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der ÖAW für die beste Publikation (Monographie oder Originalartikel) vergeben, die im Jahr vor dem Einreichtermin erschienen ist.

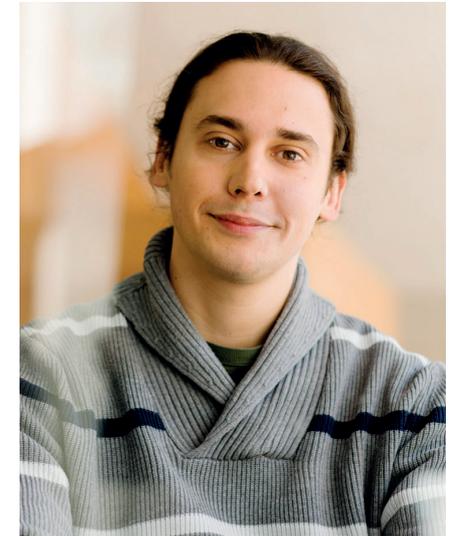


Foto: Reter Rigaud

ROLAND ATEFIE-PREIS AN MICHAELA QUAST-NEULINGER

Michaela Quast-Neulinger wird für ihre Dissertation *Zwischen Dolorismus und Perfektionismus. Konturen einer „Politischen Theologie der Verwundbarkeit“ im Ausgang von Talal Asad* ausgezeichnet.

Welchen Beitrag können Religionen in einer von zunehmender Polarisierung und Radikalisierung geprägten Zeit zum Gemeinwohl als Kernprinzip politischen Handelns leisten? Dieser Frage geht Michaela Quast-Neulinger in ihrer Dissertation „Zwischen Dolorismus und Perfektionismus. Konturen einer ‚Politischen Theologie der Verwundbarkeit‘ im Ausgang von Talal Asad“ nach. Die Auseinandersetzung mit dem Religionsanthropologen Asad zeigt, wie das säkular-liberale Ideal eines radikal autonomen, völlig leidfreien, perfekten Subjekts auf ein Subjekt trifft, das sich als in Beziehung versteht, aber nun als verwundbar, irrational, nicht autonom verurteilt wird. Dies gilt insbesondere für religiöse Anthropologien. Die Verdrängung von und der Kampf gegen Verwundbarkeit als Aspekt der *conditio humana* führen daher in den Ausschluss von Religionen und Glaubenden, die als abhängig machend, irrational, dem Schmerz verfallen beurteilt werden. Michaela Quast-Neulinger arbeitet mit anthropologischen, politischen und psychologischen Modellen heraus, wie diese Mechanismen letztlich in totalitäre Denk- und Handlungsmuster münden. Hier braucht es Alternativen, die Autonomie mit Beziehung und der Anerkennung von Verwiesenheit in Verbindung bringen können und so eine Grundlage bieten für Solidarität und Gemeinschaft. Die entwickelten Konturen einer „Politischen Theologie der Verwundbarkeit“ zielen auf die Förderung vulnerabilitätssensibler Haltungen, um so Empathie und in weiterer Folge Solidarität und Gemeinschaft zu stiften, insbesondere in religiös pluralen Gesellschaften. Michaela Neulinger plädiert daher für Religionen und Theologien, die Zeugnis ablegen für die Verwundbarkeit des Menschen und aus diesem heraus ins Politische hineinwirken, die der Totalität widersprechen und zu solidarischem Handeln drängen. Heute mehr denn je.

DIE PREISTRÄGERIN

Michaela Quast-Neulinger absolvierte von 2005–2011 das Diplomstudium Katholische Fachtheologie an den Universitäten Wien und Salzburg (mit Ergänzung Philosophie und Politikwissenschaft) sowie in Jerusalem (Dormition Abbey), anschließend folgte das Masterstudium Islamic Studies an der University of Birmingham. 2017 schloss sie das Doktoratsstudium Theologie an der Universität Innsbruck ab. Seit Oktober 2013 ist Michaela Quast-Neulinger Universitätsassistentin (seit 2017 Postdoc) am Institut für Systematische Theologie, Katholisch-Theologische Fakultät, der Universität Innsbruck.

DER PREIS

Der Roland Atefie-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine hervorragende Dissertation aus den Fachbereichen Philosophie, Theologie oder Indologie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.



Foto: Bernhard Braun

ROLAND ATEFIE-PREIS AN MICHAEL STADLER

Michael Stadler wird für seine Dissertation *The Ontological Nature of Part-Whole-Oscillations. An Interdisciplinary Determination* ausgezeichnet.

Alles Erfahrbare und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch alles Existierende ist sowohl Teil eines umfassenderen Ganzen als auch ein Ganzes für etwas darin Enthaltene. Mit anderen Worten gibt es nichts, was nicht in einer Beziehung von Teilen und Ganzen stehen würde. Die genaue Beschaffenheit solcher Strukturen gehört zu den ältesten, grundlegendsten und noch immer diskutierten Themen der philosophischen Ontologie.

Eine Frage, welche in diesem Zusammenhang gestellt werden kann, ist die Folgende: Welche Seite ist fundamentaler und erzeugt die andere, d. h. hängt das Ganze von seinen Teilen ab oder die Teile vom Ganzen? Im Gegensatz zu vielen vorhergehenden Argumentationen, welche entweder die Teile oder das Ganze priorisieren, ist mein Dissertationsprojekt eine ontologische Erörterung, die eine Alternative zu einer hierarchischen Auffassung von Teilen und Ganzem mit einseitigem Abhängigkeitsverhältnis vorschlägt. Mittels einer Untersuchung des dynamischen „Dazwischen“ bzw. Wechselspiels von Teilen und Ganzem entwickle und bestimme ich eine ontologische Kategorie namens „Teil-Ganzes-Oszillationen“ (*part-whole-oscillations, pwo*). Diese Entwicklung kombiniert zwei entscheidende methodische Herangehensweisen: eine apriorische top-down Methode der formalen Ontologie und eine bottom-up Untersuchung empirischer Phänomene. Anhand von Edmund Husserls dritter *Logischer Untersuchung* zeige ich auf, dass die erste Methode nur von beschränktem Nutzen für die Bestimmung der ontologischen Beschaffenheit von *pwo* ist, da sie zu formalen Ungereimtheiten führt. Erst durch die Anwendung der zweiten Methode erhalten wir ein klareres Bild in dieser Hinsicht. Der empirische Aspekt des Dissertationsprojektes besteht erstens in einer Untersuchung der kognitiv-linguistischen Konzepte der „konzeptuellen Metapher“ und der „konzeptuellen Metonymie“ sowie zweitens in einer kritischen Analyse der „Gestalt“-Idee, wie sie in der klassischen und zeitgenössischen Gestalttheorie entwickelt wird. Durch die derartige Bestimmung von *pwo* und durch die Argumentation zugunsten empirischer Wahrnehmung für den Erhalt ontologischer Einsichten zeige ich auf, dass sowohl eine ausschließlich analytische Herangehensweise in Richtung auf die Teile als auch eine ausschließlich synthetische Ausrichtung zum Ganzen hin ungenügend ist. Dies trifft vor allem zu im Falle von wahrnehmungsmäßig bedeutsamen Teil-Ganze-Strukturen. Deswegen ist es angebracht, eine bidirektionale und mehr erfahrungsbasierte Auffassung voneinander abhängiger Teil-Ganze-Beziehungen zu entwickeln.

DER PREISTRÄGER

Michael Stadler hat das Doktoratsstudium Philosophie an den Universitäten Ferrara und Wien (Cotutelle de thèse) 2018 abgeschlossen. Das Masterstudium Philosophie absolvierte er 2011–2013 im Rahmen des deutsch-französischen Masterprogrammes „Erasmus Mundus Europhilosophie“ an den Universitäten Toulouse, Luxemburg, Memphis (TN) und Prag; das Bachelor-Studium in Philosophie führte er 2008–2011 an der Radboud University Nijmegen durch. Von 2015–2017 war Michael Stadler DOC-Stipendiat der ÖAW.

DER PREIS

Der Roland Atefie-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine hervorragende Dissertation aus den Fachbereichen Philosophie, Theologie oder Indologie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.



Foto: privat

JUBILÄUMSPREIS DES BÖHLAU VERLAGES WIEN AN PAUL KECKEIS

Paul Keckeis wird für seine Dissertation *Robert Walsers Gattungen* ausgezeichnet.

Robert Walser (1878–1956) gilt als einer der wichtigsten deutschsprachigen Autoren des 20. Jahrhunderts. Elfriede Jelinek nennt Walser „eine singuläre Erscheinung in der Geschichte der Literatur“, sie kenne „nichts Vergleichbares“.

Auch die Literaturwissenschaft schätzt Walser als Autor, dessen Werk sich durch eine besondere Eigenständigkeit und Originalität auszeichnet. Walsers Texte – diese Beobachtung bildet den Ausgangspunkt der Arbeit von Paul Keckeis – handeln dabei aber selten vom ‚Unverwechselbaren‘ oder ‚Individuellen‘, sondern verraten vielmehr ein ausgeprägtes Interesse für die gesellschaftlichen Zusammenhänge der Literatur, für die soziale Codierung literarischer Sprechweisen und ästhetischer Konventionen. Was haben Kunstfragen und Lebensfragen miteinander zu tun? Was heißt es, ein Gedicht zu schreiben oder einen Roman, wenn die Literatur an der gesellschaftlichen Wirklichkeit teilhaben soll, ohne sich ihr ganz ergeben zu müssen? Warum ist eine Novelle mehr wert als Texte, die im Feuilleton publiziert werden? Was haben soziale und ästhetische Ordnungen und Hierarchien miteinander zu tun? In solchen Fragen, in den Gattungen und in der eigenen Gattungsbiografie findet Walser Stoff für ein literarisches Lebensprojekt, das selbst unter Ausschluss der Öffentlichkeit noch bis zuletzt am gesellschaftlichen Zusammenhang der Literatur festhält. Von Walsers Gedichten, Märchendramoletten und fingierten Schulaufsätzen über die Feuilletons, Prosastücke und Romane bis in sein ‚Bleistiftgebiet‘: die Gattungen sind hier nicht bloß *ex post* von Bedeutung, als theoretische oder analytische Kategorien, sondern geben Auskunft darüber, wie die zentralen Dimensionen dieses Werks – literarische Produktion und gesellschaftliche Position, ästhetische Innovation und literarischer Markt, Konvention und Kreativität – miteinander verbunden sind.

Die Arbeit von Paul Keckeis leistet die erste umfassende Untersuchung über die zentrale Bedeutung der Gattungskategorie bei Robert Walser und zeigt, dass dessen Werk auch als Aufforderung dazu verstanden werden muss, einen Begriff von literarischer Kreativität zu entwickeln, der die Mystifikationen von Autorschaft nicht weiterschreibt, sondern Normativität und Konvention, auch Kollektivität, als deren Voraussetzung anerkennt.

DER PREISTRÄGER

Paul Keckeis hat an der Universität Wien das Diplomstudium Deutsche Philologie und Geschichte 2009 abgeschlossen. Von 2011–2012 war Paul Keckeis Junior Fellow des Internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz in Wien. An der Universität Salzburg hat er 2016 im Fach Deutsche Philologie promoviert und war ab 2013 Universitätsassistent am Fachbereich Germanistik. Paul Keckeis war von 2016–2017 Lehrbeauftragter an den Universitäten Salzburg und Wien; seit Oktober 2018 ist er Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Universität Klagenfurt.

DER PREIS

Der Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien in Höhe von 4.000 Euro wird für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der historischen Disziplinen vergeben, die veröffentlicht oder von einem Verlag zur Publikation angenommen wurde.



Foto: Matthias Däumer

JUBILÄUMSPREIS DES BÖHLAU VERLAGES WIEN AN BRUNO LANGMEIER

Bruno Langmeier wird für seine Dissertation *Ordnung in der Polis. Grundzüge der politischen Philosophie des Aristoteles* ausgezeichnet.

Mit dieser Dissertation, die 2018 im Verlag Karl Alber Freiburg/München (Schriftenreihe „Symposion“, Bd. 137) erschienen ist, legt Bruno Langmeier die Grundzüge der aristotelischen politischen Philosophie in ihrem Zusammenhang dar, beschränkt sich also nicht auf eine isolierte Interpretation einzelner Aspekte. Dabei stellt die Arbeit das Thema der Ordnung – als zentraler Begriff der aristotelischen politischen Philosophie – in den Mittelpunkt ihrer Analyse, da Aristoteles sowohl machtpolitisch instabile als auch normativ mangelhafte Polis-Ordnungen als wesentliche Hindernisse für das gute Leben der Bürger seiner Zeit ansieht.

Die vorliegende Interpretation vermag im ersten Abschnitt zu verdeutlichen, dass Aristoteles diesem Problem mit seinen Grundgedanken der Herrschaft des Rechts (Institutionalismus einer „rule of law“) und der politischen Freundschaft (im Sinne von geteilten Auffassungen in den normativen Fragen des Guten, Gerechten und Nützlichen) begegnen will. Damit vermeidet er sowohl ein ultrarealistisches Politikverständnis (ohne normative Bindungskraft) als auch ein utopisch-moralistisches (ohne machtpolitische Perspektive) und kann überdies als Ahnvater des formellen Rechtsstaates gelten.

Im zweiten Abschnitt zeigt Bruno Langmeier, dass Aristoteles in seiner Bewertung der Verfassungstypen machtpolitischen Realismus zeigt, aber trotzdem durch den von ihm angelegten normativen Maßstab des guten Lebens zu scharfer Kritik an verfehlten Verfassungen fähig ist: Weder überfordert Aristoteles die Bürgerschaften mit machtpolitisch nicht durchsetzbaren utopischen Vorschlägen, noch passt er sich ängstlich den gerade herrschenden Verhältnissen an.

Im dritten Abschnitt erbringt eine anhand von fünf Kriterien durchgeführte Detailanalyse speziell für die Verfassungstypen von Königtum, Aristokratie, Politie und Demokratie wichtige neue Forschungsergebnisse. Der Schlussteil endet mit einem Ausblick auf mögliche Aktualisierungen der aristotelischen politischen Philosophie: Hier geht Bruno Langmeier der Frage nach, ob die aristotelischen Leitgedanken der Rechtsordnung und der politischen Freundschaft für die Politik unserer Zeit noch von Relevanz sein können.

DER PREISTRÄGER

Bruno Langmeier hat das Dissertationsstudium Philosophie an der Universität Bonn 2014 abgeschlossen. Bis zu seinem Wechsel an die Universität Bonn studierte er Philosophie an der Universität Wien. Von 2013–2014 war Bruno Langmeier als Universitätsassistent am Institut für Philosophie der Universität Graz tätig; 2013 begründete er zusammen mit Prof. Dr. Stefan Büttner die Gesellschaft für antike Philosophie Österreich (GANPHÖ), deren stellvertretender Vorsitzender er 2013–2015 war. Seit Mai 2014 ist Bruno Langmeier Universitätsassistent an der Professur für antike und mittelalterliche Philosophie der Universität Würzburg.



Foto: Kathrin Sammetinger

DER PREIS

Der Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien in Höhe von 4.000 Euro wird für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der historischen Disziplinen vergeben, die veröffentlicht oder von einem Verlag zur Publikation angenommen wurde.

RICHARD G. PLASCHKA-PREIS AN EVA REDER

Eva Reder wird für ihre Dissertation *Pogrome im Schatten polnischer Staatsbildung 1918–1920 und 1945/46: Auslöser, Motive, Praktiken der Gewalt* ausgezeichnet.

Ziel der Dissertation ist es, Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten von Pogromen in Polen in den Zeiträumen 1918–1920 und 1945/46 zu analysieren. Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Pogromauslösern, der Rolle der sich jeweils neu herausbildenden Staatlichkeit sowie dem Pogromverlauf. Vor allem in den ersten Jahren der jeweiligen polnischen Staatlichkeiten kam es zu einem gehäuften Auftreten antisemitischer Gewalt: Die jeweilige vorangegangene Kriegssituation, die instabile politische Lage und die Konzentration auf ethnische Unterschiede führten dazu, dass man Juden verstärkt als Kommunisten, Mörder polnischer Kinder und Verräter der polnischen Nation wahrnahm. Insofern wird untersucht, welche Möglichkeiten für Gewalt sich in den konsolidierenden Staatlichkeiten boten und wie die Autoritäten in den Pogromen agierten. Im Fokus steht das Konstrukt jüdischer Aggression, da die Pogrome meist nach vermeintlicher oder tatsächlicher Gewalt von Juden gegen Christen ausbrachen. Dieser Auslöser war in beiden Fällen zentral für die Rechtfertigung der Pogromgewalt. In der Diskussion der Unterschiede und Gemeinsamkeiten soll vor allem performatives Verhalten berücksichtigt werden. Der Darstellung wird damit zugrunde gelegt, was die Täter während der Gewalt gesagt und was sie getan haben. In den Gewaltpraktiken kommen Traditionen der Täter, kulturelle Prägungen, aber auch Vorstellungen über die Religion der Opfer zum Ausdruck. Die Pogrome werden anhand von Militär- und Gerichtsakten sowie Zeugenaussagen rekonstruiert. Die Studie soll dabei helfen, Situationen zu erkennen, in denen Gewalt besonders intensiv auftritt und soll einen Beitrag zur Weiterentwicklung einer Pogromtheorie leisten.

DIE PREISTRÄGERIN

Eva Reder hat das Diplomstudium Geschichte 2006 an der Universität Wien abgeschlossen; die Promotion im Fach Geschichte erfolgte 2017 ebenfalls an der Universität Wien. Während ihres Doktoratsstudiums war Eva Reder Stipendiatin u.a. des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien, des Deutschen Historischen Instituts Warschau, der Österreichischen Forschungsgesellschaft und des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg. Von 2010–2018 hat Eva Reder in der Österreichischen Mediathek im Rahmen wissenschaftlicher Projekte gearbeitet. Ihre Dissertation wird 2019 im Verlag des Herder-Instituts erscheinen.



Foto: Sanela Kameric

DER PREIS

Der Richard G. Plaschka-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropäischen Geschichte vergeben.

RICHARD G. PLASCHKA-PREIS AN BÁLINT VARGA

Bálint Varga wird für seine Monographie *The Monumental Nation: Magyar Nationalism and Symbolic Politics in Fin-de-siècle Hungary*, Berghahn Books, New York 2016, ausgezeichnet.

Thema dieser Monographie ist die Sozialgeschichte des Nationalismus in Ungarn im späten 19. Jahrhundert; analysiert wird dabei die Funktion der staatlichen Denkmalpolitik. Untersuchungsgegenstand sind jene sieben höchst kontroversen Monumentaldenkmäler, die im Jahr 1896 zum Gedenken an das Jahrtausend der magyarischen Eroberung des Gebietes, das später Ungarn wurde, errichtet wurden. Diese Denkmäler haben sich in den heutigen Städten Devín und Nitra (Slowakei), Mukatschewo (Ukraine), Kronstadt/Braşov (Rumänien), Zemun (heute Teil von Belgrad, Serbien), Pannonhalma und Pusztaszer (Ungarn) befunden, also hauptsächlich an der mehrsprachigen und multikonfessionellen Peripherie des damaligen Ungarn. Da die Denkmäler die staatliche Einheit durch eine kontroverse historische Begründung demonstrierten, kam es zu heftigen Debatten. Kritik wurde von verschiedenen Akteuren geübt, zunächst von den nichtmagyarischen Eliten, in weiterer Folge auch von der katholischen Kirche ebenso wie von der Sozialdemokratischen Partei Ungarns. Die dabei auftretenden Konflikte analysiert Bálint Varga unter besonderer Berücksichtigung der Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte jener Städte, in denen diese Millenniumsdenkmäler errichtet wurden. Bálint Vargas Analyse zeigt, dass selbst ethnische Unterschiede die verschiedenen Muster der Rezeption des magyarischen Nationalismus nicht erklären können. Stattdessen arbeitet er ein Modell aus, in welchem drei Komponenten betont werden. Das Erbe der prä-nationalistischen Epoche hat soziale Strukturen, etwa die Spaltung zwischen lokalen nationalistischen Elitegruppen, bis weit ins 19. Jahrhundert beeinflusst. Zweitens ist die Wahrnehmung von historisierten nationalen Identitätsmustern – initiiert von zentralstaatlichen Akteuren – durch lokale Mythen und Geschichtsbilder geprägt. Drittens spielen die von lokalen und regionalen Akteuren geprägten Ideen der Modernität eine wichtige Rolle, da sie die Wahrnehmung zentralstaatlicher Entwicklungsinitiativen beeinflusst haben.

DER PREISTRÄGER

Bálint Varga hat die Masterstudien Geschichte, Osteuropäische Geschichte und Internationale Beziehungen an den Universitäten Budapest und Heidelberg 2008 abgeschlossen. 2013 promovierte er im Fach Geschichte an der Loránd-Eötvös-Universität Budapest und an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Cotutelle de thèse). Seit 2013 ist Bálint Varga wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

DER PREIS

Der Richard G. Plaschka-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vergeben, die außerordentliche Leistungen auf dem Gebiet der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropäischen Geschichte erbracht haben.



Foto: privat

GUSTAV FIGDOR-PREIS FÜR RECHTS-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSEN- SCHAFTEN AN SUSANNE SCHWAB

Susanne Schwab wird für ihre Arbeiten zur schulischen Inklusion ausgezeichnet.

Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung haben das Recht auf inklusiven Unterricht. Wenngleich gemeinsamer Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung rechtlich eingefordert werden kann, so kann und wird es kein Gesetz geben, das Mitschülerinnen und Mitschüler von Kindern mit Behinderung zu sozialer Teilhabe verpflichtet. Demnach stellt sich die Frage, ob Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht „gemeinsam – einsam“ sind und welche Möglichkeiten sich zur Verbesserung der sozialen Teilhabe anbieten.

Die Ergebnisse einer Studie von Susanne Schwab, an welcher 1115 Schülerinnen und Schüler aus Österreich teilnahmen, zeigen an vielen Stellen, dass die soziale Partizipation der Kinder mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Vergleich zu ihren Peers ohne entsprechenden Bedarf deutlich geringer ist. Beispielsweise liegt das Risiko für Kinder mit Förderbedarf, keinen einzigen Freund in der Klasse zu haben, bei etwa 15–18%. Dies bedeutet in weiterer Folge, dass gemeinsamer Unterricht allein nicht zwingend zu einer besseren sozialen Teilhabe führt, sondern dass aktiv an der mangelnden sozialen Partizipation von Schülerinnen und Schülern mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung gearbeitet werden muss. Um die soziale Situation der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf zu verbessern, ist es wichtig, dass die Mitschülerinnen und Mitschüler eine positive Einstellung gegenüber Peers mit Förderbedarf haben. Die Ergebnisse einer weiteren Studie von Susanne Schwab zeigten, dass erhöhter freiwilliger Kontakt zu Mitschülerinnen und Mitschülern mit Förderbedarf auch zu einer positiveren Einstellung gegenüber neuen Peers mit Förderbedarf führt. In einer dritten Studie konnte darüber hinaus die Wichtigkeit der Lehrperson gezeigt werden. Auch eine positive Einstellung von Lehrkräften gegenüber Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf ist für die soziale Teilhabe der Kinder mit Förderbedarf wichtig. Zudem sollten Lehrkräfte Beeinträchtigungen von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf nicht in den Vordergrund stellen, sondern verstärkt auf Gemeinsamkeiten verweisen.

DIE PREISTRÄGERIN

Susanne Schwab hat an der Universität Graz das Diplomstudium Psychologie (2009) sowie die Masterstudien Interdisziplinäre Geschlechterstudien und Sozialpädagogik (2010) abgeschlossen, anschließend das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften (Psychologie). Von 2013–2014 war Susanne Schwab Assistenz-Professorin am Institut für Bildungs- und Erziehungswissenschaft der Universität Graz. Es folgte eine Vertretungsprofessur an der Universität Bielefeld (2014–2016), Fakultät für Erziehungswissenschaft, und eine Berufung an die Universität Wuppertal (2016–2018). Seit Oktober 2018 ist Susanne Schwab Professorin für Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt an der Universität Wien.



Foto: Friederike von Heyden, Bergische Universität Wuppertal

DER PREIS

Der Figdor-Preis für Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und hervorragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften vorgelegt haben.

GUSTAV FIGDOR-PREIS FÜR SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFTEN AN GERNOT HOWANITZ

Gernot Howanitz wird für seine Dissertation *Web texten. Text leben. Leben weben. (Auto-)Biographische Praktiken im literarischen Runet* ausgezeichnet.

Die vorliegende Arbeit ist einem besonderen Aspekt (auto-)biographischen Schreibens gewidmet, nämlich der (Selbst-)Inszenierung von Schriftstellerinnen und Schriftstellern im russischsprachigen Teil des Internets (Runet). Damit soll eine Lücke geschlossen werden, denn die (Auto-)Biographieforschung sieht das Web nach wie vor als nicht eingelöstes Versprechen eines (auto-)biographischen Hypertextes, wobei sie gleichzeitig die neuen kreativen Strategien übersieht, die sich im Laufe der Zeit etabliert haben. Das vielzitierte Web 2.0 mit seinen sozialen Netzwerken und Blogplattformen ist vor allem ein Medium der (Selbst-)Darstellung, die auf einer Vielzahl an (auto-)biographischen Praktiken gründet. Dabei werden im Falle der russischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller Bilder aus der russischen Literaturtradition übernommen, auf die kommunikativen und medialen Gegebenheiten des Web angepasst und zum Teil in medialen Experimenten auch neu erschaffen. Gleichzeitig kommt es durch die implizite Aufwertung dialogischer Prozesse zu einer Ermächtigung des Publikums.

Ziel der vorliegenden Untersuchung (auto-)biographischer Praktiken im Web ist, die unter der Oberfläche des Web 2.0 operierenden kreativen Mechanismen zu identifizieren und im Kontext der Literaturtheorie zu verorten. Dabei kommt im Sinne der Digital Humanities eine Verschränkung qualitativer und quantitativer Verfahren zum Einsatz, um ein umfassendes Bild zeichnen zu können. Durch die Fokussierung auf Schriftstellerinnen und Schriftsteller wird eine thematische Rahmung vorgenommen; zudem zeichnet sich das dabei zur Verfügung stehende Material durch Vielfalt, Reflexivität und Innovation aus. Gleichzeitig kann festgestellt werden, wie das Nebeneinander von „traditionellen“ und experimentellen (auto-)biographischen Praktiken im Web auf die russische Literatur rückwirkt.

DER PREISTRÄGER

Gernot Howanitz hat 2017 das Doktoratsstudium Slawistik an der Universität Passau abgeschlossen; das Magisterstudium Slawistik absolvierte er in Salzburg, Moskau und Prag. Seit November 2016 ist Gernot Howanitz wissenschaftlicher Mitarbeiter am Passau Centre for eHumanities (PACE) und seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen der Universität Passau. Von 2013–2016 war Gernot Howanitz DOC-Stipendiat der ÖAW.

DER PREIS

Der Figdor-Preis für Sprach- und Literaturwissenschaften in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vergeben, die das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und hervorragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Sprach- und Literaturwissenschaften vorgelegt haben.



Foto: privat

DISSERTATIONSPREIS FÜR MIGRATIONSFORSCHUNG AN CHRISTOPH NOVAK

Christoph Novak wird für sein Dissertationsprojekt *Politics of Belonging in Diverse Space. Qualitative Analysis of Narratives about Daily Life and Local Space of Young Muslims Living in Vienna and Zurich* ausgezeichnet.

In Europa sind junge Musliminnen und Muslime verstärkt damit konfrontiert, dass ihre Zugehörigkeit zu und Loyalität gegenüber der nationalen Gesellschaft, in der sie leben, in Frage gestellt werden. Seit den Golfkriegen stehen sie dabei zunehmend unter dem Generalverdacht des Terrorismus und muslimische religiöse Praktiken werden oft als Zeichen einer anti-europäischen Grundhaltung gedeutet. Auch in Österreich und der Schweiz haben diese Vorstellungen deutliche Spuren in politischen Diskursen und Debatten, besonders jenen über Integration, Zuwanderung und Asyl, hinterlassen. Entgegen der naheliegenden Annahme eines daraus folgenden „clash of civilizations“ zeigt sich in der Realität jedoch gerade in den durch Diversität geprägten urbanen Zentren, dass große Konflikte zwischen ethnischen, sprachlichen und religiösen Gruppen eher die Ausnahme als die Regel sind. Der britische Soziologe Paul Gilroy erklärt dies damit, dass alltägliche Interaktionen über Gruppengrenzen hinweg die Heterogenität des Umfeldes zur Normalität werden lassen.

Das vorliegende Projekt untersucht die sprachliche Konstruktion von Zugehörigkeiten im Spannungsfeld der Existenz anti-muslimischer, rassistischer Diskurse einerseits und des größtenteils friedlichen Zusammenlebens in urbanen, durch Vielfalt geprägten Räumen andererseits.

Mit narrativen Interviews und Foto-Interviews mit jungen muslimischen Erwachsenen in Zürich und Wien wird erforscht, wie diese Personen ihr soziales Umfeld sprachlich darstellen und sich selbst darin verorten. Diese Beschreibungen des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft versteht Christoph Novak als politische Akte der Positionierung. Bei der Analyse liegt der Fokus bewusst auf der gesamten Interviewsituation. Dabei wird auch der Einfluss des Interviewers als einem (in diesem Fall) weißen, männlichen, etc. Forscher und Zuhörer reflektiert. Dieses Projekt unterstreicht zudem das Potential von Foto-Interviews für die Politikwissenschaft und leistet darüber hinaus einen wissenschaftlichen Beitrag zu Debatten um Diversität und anti-muslimischem Rassismus in Österreich und der Schweiz.

DER PREISTRÄGER

Christoph Novak schloss 2012 das Diplomstudium der Politikwissenschaften an der Universität Wien und 2013 das Masterstudium in Culture, Diaspora, Ethnicity am Birkbeck College, University of London, ab. Als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter arbeitete er von 2014–2016 für die Schweizer Paraplegiker-Forschung. Seit 2015 ist er im Rahmen einer Cotutelle de thèse Doktoratsstudent in Politikwissenschaften an den Universitäten Genf und Wien und seit 2016 DOC-Stipendiat der ÖAW am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.

DER PREIS

Der Dissertationspreis für Migrationsforschung in Höhe von 4.000 Euro wird für ein Dissertationsprojekt in den Sozial-, Rechts- und Geisteswissenschaften vergeben, das an einer österreichischen Universität durchgeführt wird und sich mit Flucht und Migration, der Integration von Migrant/inn/en oder den Veränderungen von Gesellschaften als Folge von Migration befasst.

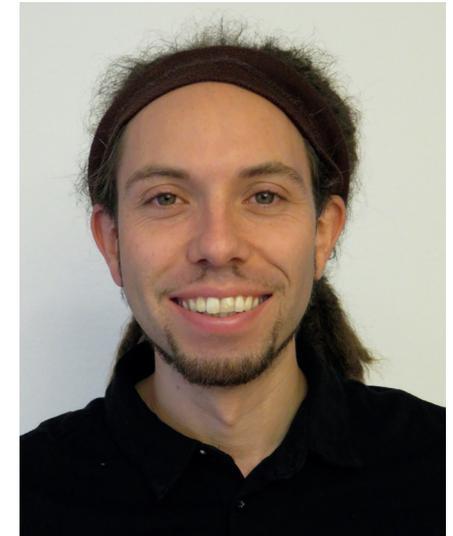


Foto: privat

AUSZEICHNUNG DER BESTEN PUBLIKATION AN MARIEKE BRANDT

Marieke Brandt wird für ihre Monographie *Tribes and Politics in Yemen. A History of the Houthi Conflict*, Hurst & Company, London 2017, ausgezeichnet.

Tribes and Politics in Yemen erzählt die Geschichte des Houthi-Konflikts in der jemenitischen Provinz Sa'dah im Norden des Jemen aus der Sicht der Stammesgesellschaft von Sa'dah. Der Houthi-Konflikt, der 2004 ausbrach und seitdem den Jemen in einen Strudel der Zerstörung und Gewalt gezogen hat, wird in den Medien häufig als Stellvertreterkrieg der Regionalmächte Saudi Arabien und Iran und damit als Bruchlinienkrieg zwischen Sunniten und Schiiten bezeichnet. Dieses Buch hingegen zeigt, dass der Houthi-Konflikt viel tiefer in der Geschichte der Provinz Sa'dah verwurzelt ist als in der regionalen Konkurrenz zwischen Saudi Arabien und Iran. Die Ursprünge des Houthi-Konflikts müssen in den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Transformationen seit dem Bürgerkrieg in den 1960er Jahren und ihren Auswirkungen auf die lokale Gesellschaft gesucht werden, die von Stammesnormen und -traditionen dominiert wird. *Tribes and Politics in Yemen* zeigt, dass diese Entwicklungen von den 1960er Jahren bis heute von denselben Personen, Familien und Gruppen und deren Kämpfen um Ressourcen, Privilegien und Macht angetrieben werden.

Dieses Buch ist das Ergebnis jahrelanger sozialanthropologischer Feldforschung im Norden des Jemen, die unter schwierigsten Umständen stattfand. Diese minutiöse Aufarbeitung der Geschichte und der Hintergründe des Houthi-Konflikts unterstreicht die Bedeutung lokaler, persönlicher und nicht-ideologischer Faktoren in Jemens gegenwärtigem Krieg. Mit ihren Arbeiten zu den tribalen Gesellschaften des Jemen knüpft Marieke Brandt an eine der ältesten Forschungstraditionen der ÖAW – die Erforschung Südarabiens – an, die mit den Namen Eduard Glaser, David H. Müller, Walter Dostal und Andre Gingrich verbunden ist.

DIE PREISTRÄGERIN

Nach Abschluss ihres Doktoratsstudiums der Kulturwissenschaft an der Humboldt Universität Berlin lebte und arbeitete Marieke Brandt von 2003–2008 als Sprachstudentin und Mitarbeiterin der Entwicklungszusammenarbeit in Sana'a, Jemen. Seit 2011 ist Marieke Brandt wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialanthropologie der ÖAW. Derzeit ist sie Leiterin und Senior Researcher beim Projekt „Tribalism, Religious Radicalization, Fossil Energy, and the State: Deciphering Local Power Politics in Yemen's Frontier Provinces Sa'dah and al-Jawf“ am Institut für Sozialanthropologie der ÖAW (im Rahmen des New Frontiers Groups Programme der ÖAW).

DER PREIS

Die Auszeichnung der besten Publikation (Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die ÖAW) in Höhe von 3.700 Euro wird an wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Forschungseinrichtungen der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW für die beste Publikation (Monographie oder Originalartikel) vergeben, die im Jahr vor dem Einreichtermin erschienen ist.



Foto: privat

